

Mindensche Beyträge

Nutzen und Vergnügen.

zum 53te Woche. 1776.

Der letzte Abend des Jahres.

In diesem Feyerabende eines ganzen Jahres wil ich mich hinsetzen, und mich den Verräthungen und dem Nachdenken überlassen; wozu mich dieser Abend so laut auffordert. Sammeln wil ich mich aus allen Zerstreungen, die mich nur alsuoft von dem Nachdenken über mich selbst zurückhielten, und mit allem Ernste eines Christen, dem jeder Tag eine Saat für die Ewigkeit seyn sollte, an die unwiederusslich verfloffenen Tage dieses Jahres denken, meine Fehlritte und Thorheiten erkennen, und gute Entschliessungen für die Zukunft fassen. Ich wil mich so angelegentlich mit diesen Gedanken unterhalten, als wäre dieser Abend — der letzte meines Lebens! — Und wer weiß, ob er es nicht ist? — Wenn ich diesen Abend entschlafen bin, erwache ich vielleicht in einer andern Welt, wo nicht, wie hier unten, Tage und Jahre, sondern eine unaussprechliche Ewigkeit, der Maasstab meines unsterblichen Lebens seyn wird. Gewiß war doch, dieser grosse Feyerabend des verfloffenen Jahres, für tausende meiner Brüder, der letzte ihres irdischen Lebens. Wie viele die es nicht meyneten, die auf Jugend, Gesundheit und Stärke baueten, die noch weit außsehende Entwürfe für die Zukunft machten, gingen mit dem Ende dieses Jahres zugleich

in die Ewigkeit hinüber! Bin ich besser, wie sie? Und ihr Hingang nicht ein lauter Ruf, der tief in meine Seele schallt? — Mein ich wil auf ein so unsichres Leben keine gewisse Rechnung machen, wo ich an jedem Morgen zum Tode reif bin, und an jedem Abende besorgen muß, daß die Nacht des Todes meine Augen verschließen werde.

War die für mich der letzte Tag auf Erden? Got dieser Schlaf mein Todeschlummer werden? So wecke mich, daß ich dir meine Seele,

O Vater anberehle!

Dann leg ich mich getrost zur Ruhe nieder, Geh ich gleich nicht die Morgensonne wieder, So seh ich doch in Gegenden voll Licht

O Gott! dein Angesicht;

Erwache dann an einem schönen Morgen, Nicht mehr gedrückt von dieses Lebens Sorgen, Im Lande der Unsterblichkeit und Wonne Jenseits der Sonne!

Ich befinde mich bey dem Beschluß des Jahres gleichsam auf einer Anhöhe, von welcher ich das lange Thal, das ich bisher durchwandelt habe, mit allen seinen Pfaden und Krümmungen überschauen kan. Hier wil ich einen Augenblick anrufen und einen Blick auf den zurückgelegten Weg werfen. Und wie belehrend ist dieses Zurückschauen für mich! Ich sehe nun, wo ich irrte, und den richtigen Weg verfehlte. Hier strauchelte ich, und wäre gefallen, wenn mich nicht eine höhere Hand gehalten hätte. Dort ging ich

Gedankenlos fort und wäre bald in jenen Abgrund versunken, an dessen Rande ich schon stand. Ich zitterte und danke Gott, daß er mich aus denen Gefahren rettete, in welche mich meine Unbedachtsamkeit verwickelt hatte. — Freilich hatte ich auch manchen mühsamen Weg; er war oft mit Dornen verwachsen; aber Dank sey Gott, der mir durchgeholfen hat! Er stärkte mich, wenn ich kraftlos und ermüdet hinsinken wolte. Und es war doch auch sehr gut, daß ich auf manchem rauhen Pfade gehen mußte. Wäre mein Weg immer mit Rosen bestreut; wäre mein Pfad immer sanft und angenehm gewesen; hätte sich mein Fuß an keinen Stein gestossen; Sicherlich wär ich dann noch öfter von dem guten Wege gewichen und vielleicht ganz von meinem Ziele abgekommen.

Aber ich wäre auch undankbar, wenn ich nicht an das Gute, an die Erquickungen und Stärkungen, an die Freuden und Annehmlichkeiten gedanken wolte, die ich auf meinem Wege bis hieher, bis zu diesem Ruheposten, genoss. Er war immer die Güte und Liebe selbst auf meinem ganzen Wege, der gute und gnädige Vater der Menschen! Er vergaß mich nicht, wann ich gleich seiner oft unter tausend Zerstreungen vergaß. Er dachte an mich, wenn ich an mich selbst nicht dachte, und oft Lage hingehen ließ, ohne mich mit ihm, dem Beschirmer meines Lebens zu unterhalten. — Und dennoch, mit wie mancher Wohlthat beseligte er mich nicht! Geistliche und irdische Freuden empfing ich immer aus seiner Hand, ehe ich noch darum gebeten hatte. — Und ach nicht immer sah ich dankbar und gerührt zu dieser Hand hinauf, die mich so milde segnete! Mit jeder Morgen-sonne kam ein Beweis seiner Güte und Arnie auf mich hernieder und jeder Strahl ihres Lichts hätte mich zum Dank und zur Anbetung erwecken sollen. An jedem Abend ber mich zu meinem erquickenden Schlafe einladete, bedeckten mich die Flügel seiner Allmacht und Liebe. Und o wie sicher habe ich nicht unter seinem Schutze geruhet; wie gestärkt und erhheitert bin ich nicht durch seine

Gnade erwacht! Jeder Auftritt der Natur in seiner mannigfaltigen Schönheit ruhte meine Seele auf zum Preise des Allgütigen und Majestätischen, der mir meinen Weg durch dieses Leben angewiesen hatte. Viele Erquickungen genoss ich auf meiner Reise und manche Stärkung kam von oben herab, wenn ich die Beschwerlichkeiten meiner Wanderschaft empfand. Oft wäre ich ermüdet und kraftlos hingesunken, und hätte nicht diese Anhöhe erreicht, wenn nicht eine höhere Hand meine Schritte geleitet und mich als ein freundschaftlicher Begleiter sicher geführt hätte. — Ich erkenne auch, daß ich vielen von meinen Begleitern auf meinem Wege Dank schuldig bin. Ihr Rath kam oft zur rechter Zeit, wenn ich mir durch Uebereilung und Thorheit, Schaden und Nachtheil zugezogen hatte. Ein freundschaftlicher Wink, wies mich oft zurecht, wenn ich irrte; ein Wort der Ermahnung stärkte meinen Eifer und belebete meinen Muth; ein Blick voll Mitleid und Trost erheiterte mich, wenn ich traurig und niedergeschlagen war. — O meine Freunde, meine Brüder, meine Reisegefährten, euch allen sage ich Dank! Wir wollen gemeinschaftlich vor dem Regierer unsrer Schicksale anbeten, dessen Gnade uns bis zu diesem Ruhepunkte geleitet hat. Unsere Aussicht in das vor uns liegende Thal ist zwar noch sehr dunkel; aber sie wird sich nach und nach aufklären; so wie wir unsern Weg fortsetzen. Wir können uns sicher unserm bisherigen Führer überlassen, der immer so unverbessertlich gut, unsern Gang geleitet hat. **Er leitet uns nach seinem Rath und mit uns zu Ehren an!**

Noch einer andern Betrachtung kan ich mich an diesem Abend nicht erwehren; und sie ist mir zu wichtig, als daß ich ihr nicht mit aller Sammlung des Gemüthes nachdenken sollte. — Nicht alle von denen, die mich bisher auf meinem Wege begleiteten, sind mit mir bis zu diesem Ziele gekommen. Nicht alle haben mit mir diesen feyerlichen Abend erlebt. Viele von denen, die bis Jahr anfangen, haben es nicht beschloffen; und sind

schon in ihre Heimath zurückgerufen worden. Blühende Jünglinge, die noch einen weiten Weg vor sich sahen, noch manches Decennium zu durchleben dachten und nach menschlichen Wahrscheinlichkeiten, die schönste Aussicht vor sich hatten — sind nicht mehr! Sie sind in ihrer Blüthe abgemähet und ihre Früchte sind nicht zur Reife gekommen. Männer, die der Welt noch die wichtigsten Dienste leisten konnten, starben; und Väter und Mütter wurden von ihren weinenden Kindern weggerissen. Wohltäter verließen dies Leben, die manche Thräne den Armen abtrockneten, und für ihre ganze Gegend ein Segen waren. — Aber auch viele Elende, Bekümmerte, Trostlose, Kranke haben mit diesem Abend das Ende aller ihrer Leiden erreicht. Wohl ihnen, ihre mühselige Laufbahn ist vollendet! Sie werden nicht mehr die Morgenröthe des kommenden Jahres sehen. Sie sind entschlafen um am Morgen des jüngsten Tages zu einem neuen Leben zu erwachen. Wie glücklich sind sie vor vielen ihrer noch unglücklichen Brüder und Schwestern, die noch hienunten disseits des Grabes, nach ihrer Erlösung seufzen! Sie sind im Hafen, wo keine Stürme des Lebens sie mehr beunruhigen. — Manche gute, fromme Seele, die ihre Aufzucht entgegen sahe, ist ihres Wunsches gewähret. Ihr Prüfungen haben ein Ende; ihr Glaube und Vertrauen haben gesiegt.

Vollendet ist die Arbeit ihrer Tage;
Und aus ihr Kampf, der Sieg ist da!
Anstatt des Wehs, der Thränen und der Klage,
Singt nun ihr Mund Halleluja;
Empfängt die Krone, ihren Lohn;
Und bätet an vor Gottes Thron!

Freilich wurden auch viele ein Raub des Todes, die zu diesem letzten, wichtigsten Auftritte nicht bereitet waren. Sie gingen sorglos dahin; und ehe sie daran dachten, kam ihr letzter Abend und der Ruf in eine andre Welt. Es fehlte ihnen nicht an liebreichen Winken, nicht an starken und nachdrücklichen Erinnerungen; aber sie achteten nicht darauf. Ihre Seele war zu tief in eine moralische Unempfindlichkeit versenkt, als daß sie auf die Stimme der Religion und des

Gewissens hätten merken sollen. Sie sahen zu ihrer Rechten und zu ihrer Linken, diesen oder jenen ihrer Brüder fallen, der mit ihnen auf einem gleichen schlüpfrigen Pfade gewandelt hatte. Und doch gingen sie leichtsinnig weiter. Kaum warfen sie einen Seitenblick auf irgend ein Grab, das einen Mitgenossen ihrer Lüste verschloß. Wenn auch etwa in einer einsamen Stunde ein ernsthafter Gedanke in ihre Seele hernieder kam — wie bald wurde er durch die herrschende Sinnlichkeit vertrieben! Wie gern würden sie jetzt einen von ihren verlohrnen, verschwundenen Tagen zurückrufen; wie gern ihn mit Blut erkaufen, wenn es möglich wäre. Jede verlorne Stunde, jeder nicht geachteter Wink, jede verworfene Ermahnung, jede zurückgewiesene Warnung tritt nun als ein Zeuge wider sie auf.

Es ist wahr, ich habe viele von meinen Begleitern verloren, die ich nicht kannte, und die mit mir doch einen Weg gingen. Aber auch, nahe und fern, hat mich einer oder der andre meiner Bekannten und werthen Begleiter verlassen, und ist vor mir in das bessere Land des Friedens hinüber geeilet. Von der frühen Zeit meiner Jugend an, bis auf diesen Abend; die Gefährten meiner Jugend, oder meiner männlichen Jahre; wie viele sind nicht mir entrisen! Sie traten mit mir die Reise durch dieses Leben an; aber schon lange haben sie sie geendigt. Mancher Freund, den meine Seele geliebt hatte, lebt nicht mehr hierunter, u. ließ mich schon lange verwaiset zurück. Mancher, dessen Leben mir Beispiel und Aufmunterung war, genießt schon den Lohn seiner Jugend. Er war mein Führer auf dem Wege des Lebens, mein Ermunterer, wenn ich träge ward; und an seiner Hand ging ich freudiger und getroster meinen Gang. Sein Herz war stets offen für jede meiner Bekümmernisse und in seinem Schoos konnte ich alle meine Klagen ausschütten. — Und noch viele andere von meinen Begleitern, Gute und Böse, Weise und Thoren, sind schon längst und noch vor diesem Abend nicht mehr an meiner Seite. Wie viele Entwürfe sind mit ihnen vereitelt;

wie viele Hoffnungen verschwunden; wie viele Entschlüsse vergessen; wie viele Wünsche unerfüllt geblieben! Freilich wären dies auch zum Theil eitle Entwürfe, leere Hoffnungen, thörichte Wünsche, unerlaubte Entschlüsse. Aber das Gute, was sich doch hier und da noch fand, ist nicht ganz verlohren. Es ist eine Saat, die noch irgend einmal keimen, hervordachsen, blühen und Früchte tragen kan: So gewiß es ist, daß das geringste Böse seine unabsehbliche Folgen bis in die Ewigkeit hat.

Wenn ich nun diesem allen, heute mit dem Ernste nachdenke, den die Wichtigkeit der Sache verdient; so frage ich mich billig: Warum bin ich noch hier? Warum habe ich allein vor tausenden meiner Gefährten, diesen Rubepunct, dies feierliche Ende eines ganzen Jahres erreicht, die mich theils im Anfang, theils an der Hälfte, oder noch am Ende des Weges verließen? — So viel weiß ich; es ist immer Weisheit und Güte; es mühen immer sehr wichtige Absichten seyn, warum ich noch da bin. Meine Bestimmung hienieden ist noch nicht erfüllt. Ich soll immer vollkommener, besser; immer reifer zur Ewigkeit werden. Meine Tugend hat noch viele Mängel, mein Herz noch viele Schwächen, meine Seele noch viele Flecken. Diese soll ich ausbessern, ablegen, und immer unsträflicher zu werden, mich betheben. Mein Glaube ist oft schwach, mein Vertrauen, wartend, meine Liebe nicht thätig, mein Eifer nicht feurig, meine Andacht nicht innbrünstig genug. Dieser Glaube soll sich durch göttliche Gnade stärken, mein Vertrauen wachsen, mein Eifer immer wärmer, meine Liebe immer thätiger, meine Andacht immer glühender und destooller werden. Darum gab mir der Herr meines Lebens und meiner Tage noch dieses Jahr, das ich heute vollende; darum stärkte er meine Lebenskraft; darum erquickten mich seine Wohlthaten; darum bedeckten mich die Flügel seiner Liebe; darum habe ich unter dem Schatzen des Allmächtigen bisher so sicher geruht!

Allein habe ich auch dies alles erkannt und von dieser Gnade die getreueste Anwendung gemacht? Habe ich keinen von den verfloffenen Tagen dieses Jahres übel angewandt? Wird keiner mich gereuen; keiner an jenem Tage als ein Zeuge wider mich auftreten? Fürzte ich die Erinnerungen, die mir gegeben wurden? Verwarf ich keine gutgemeinte Ermahnung? Hörte ich auf jeden auch noch so leisen Ruf meines Gewissens? Nahm ich die Wohlthaten mit Dank an, die ich aus der Hand eines allgütigen Vaters empfang? Verlochte ich nie mein Herz gegen die Lehren der Gnade? War es immer empfänglich für die Eindrücke des göttlichen Worts? Vergab ich dem, der mich beleidigte? Habe ich selbst keinen gekränkt, kein Bräuder betrimbt? War ich versöhnlich und nachgebend? Vertrieh ich den Zorn und war ich auch bey empfindli-

chen Beleidigungen sanftmüthig? Ließte ich Geduld? Stiftete ich Friede, wo ich Zwietracht fand? Beneidete ich meinen glücklichen Nächsten, sondern gönnete ich ihm von ganzen Herzen sein besseres Loos? Freute ich mich, wenn es ihm wohl ging, und trauerte ich, wenn er Schaden litten? — Ging ich immer auf dem guten Wege des Lebens fort, und ließ ich mich durch kein Lächeln der Welt, durch keinen Wink der Eitelkeit, durch keinen Blendenden Schimmer auf den gefährlichen Pfad des Lasters hinreißen? Kämpfte und besiegte ich meine Lieblingsünden? Bin ich in diesem Jahre reicher an guten Werken geworden? Habe ich meinen Schatz auf die Ewigkeit vermehrt? Habe ich mich keiner Unbarmherzigkeit schuldig gemacht? Hatte ich Mitleiden mit meinen düstigen Brüdern? Verschloß sich mein Herz nicht gegen die bittende Armut? Wäre dieser Abend der letzte meines Lebens; könnte ich dann getrost in die Ewigkeit hinübergehen? Könnte ich vor dem Throne des Weltgerichts mit freudiger Unerschrockenheit erscheinen? —

Wenn ich mir diese und viele andere Fragen vorlege; wie verwirrt werde ich dann! Wie beuge ich mich vor dem, der mich bisher mit großem Erbarmen getragen hat; Ich denke zurück an viele Tage dieses Jahres, die ich besser hätte nützen; an viele Fehler, die ich hätte vermeiden können. Manche Gelegenheiten Gutes zu thun habe ich entließen lassen; über manche Leidenschaft hätte ich den Sieg erhalten können, und — ich ließ mich besiegen! Manche Erinnerung habe ich aus dem Gemüthe nicht zu Herzen genommen, und auf die Stimme meines Gewissens habe ich nicht allemal geachtet. Ich machte zwar im Anfange gute, schöne Entwürfe; aber ach wie wenig habe ich davon ausgeführt! Ich faste wohl heilsame Entschlüsse; aber ich bin ihnen nicht so weit nachgekommen, wie es meine Pflicht gewesen wäre.

Mit tiefem Schmerze erkenne ich dies alles an diesem prägenden Abend. Ich klage mich selbst an, erneure meine Vorsätze und bitte um stärkende Gnade. Dieser Abend soll mir einer der feuerlichsten meines Lebens werden. Ich will meine Rechenung in Richtigkeit bringen; denn ich weiß nicht, ob ich wieder ein Jahr, wie dieses, beschließen werde. Immer standhafter in meinen Entschlüssen; immer thätiger in allem Guten, immer eifriger in meiner Andacht; immer vorsichtiger in meinem Thun und Lassen; immer reicher an jeder christlichen Tugend zu werden; das sey von nun an mein großes und tägliches Gebüthe! — Mit heiterer Zuversicht sehe ich dann dem kommenden Jahre entgegen. Allgütliche Sorgen wegen der Zukunft sollen mich nicht beunruhigen. Der Herr wird sorgen. Wäre dies Jahr auch mein Sterbejahr; wenn es nur ein Jahr der Tugend, der Heiligung, der Besserung gewesen ist; wenn ich nur an jedem Tage denselben Saatkorn für die Ewigkeit ausgeeruet habe; wohl mir! dann ist es das glücklichste Jahr meines Lebens; und dieser Abend soll mir unvergesslich bleiben.